

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 M., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 20. Juni 1896.

Inserate die viergespaltene Zeitspalte oder deren Raum 20 M. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weidenstraße Nr. 12.

Inhalt: Ferien. — Preussische Gewerbe-erlasse. — Oesterreichische und deutsche Gewerkschaftsinspektion. — Feuilleton: Eine Wanderung durch die Berliner Gewerbe-Ausstellung. IV. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Aufruf an die Metallarbeiter von Schleswig-Holstein-Lübeck. — Abrechnung vom Unterstützungsfond der Allgemeinen Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter. — Bitterarischer.

Zur Beachtung.

Zugzug ist fernzuhalten: Von Schloßfern nach **Wschaffenburg** (Herbfabrik Kolosens) und **Neustadt** in Mecklenb.; von Feilenhanern (auch Maschinenhanern) nach **Magdeburg-Buckau** (D. N. Schmidt), **Willingen, Mühlhausen** i. Elb. mit **Holte** bei Bielefeld (Arlois); von Formern nach **München** (Landes), **Nürnberg** und **Oggersheim**; von Selbgießern, Drehern und Gürtlern nach **Hamburg** (Fied. Schöne); von Klempnern u. Schlossern nach **Bauken** (Emailwerk von Blechschmied & Stelzer); von Klempnern nach **Leipzig** und **München**; von Bauhülffern und Schmieden nach **Mannheim**; von Metall-drückern nach **Duedlinburg** (Gebr. Arndt); von Schmieden nach **Freiburg i. Br.**; von Silber- u. Aluminiumschlägern nach **Fürth** und **Schwabach**; von Metallschlägern nach **Dresden** und **Großschönau**; von Zinngießern nach **Nürnberg**; von Bauhülffern nach **Constanz** (Hert- und Kassenfabrik Baumann & Banges in Kreuzlingen und Galles in Emishofen); von Drehern, Formern, Tischlern und Lackirern nach **Bielefeld** (Bielefelder Nähmaschinen- und Fahrradfabrik); von Metallarbeitern aller Branchen nach **Berlin**; von Schlossern, Drehern, Formern, Schmieden und Kesselschmieden nach **Schweinfurt**.

Ferien!

„Im wunderschönen Monat Mai, wenn alle Knospen springen, da“ — ja, da überkommt jeden Menschen, der nicht blasirt ist vom Uebermaß der Genüsse, oder abgestumpft und geistig und physisch darniedergebrückt vom Uebermaß der Arbeit, ein Gefühl der Freude über die jungen Sonnenstrahlen, über das frische Grün auf den Wiesen, den Feldern und im Walde, aber auch ein unbezwingbares Sehnen, ein Verlangen, einmal hinauszukommen aus der Tretmühle, aus dem ewigen Einerlei und der Last der Arbeit hinaus in die neuerwachte Natur, und sei es auch nur auf kurze, kurze Zeit, nur hinaus, hinaus!

Das Erstere, nämlich das Blasirtsein vom Uebermaß der Genüsse, passiert dem Arbeiter nicht, wohl aber das Andere, das Erliegen, das Erdricktwerden nicht bloß durch die körperliche Last schwerer Arbeit, sondern auch durch das todbringende Einerlei namentlich der ewig gleichförmigen Fabrikarbeit und deren

zuchtlausmäßiger Schablone. Was ist es anders als der ganz natürliche Trieb nach wenigstens etwas Abwechslung, wenn im jungen Arbeiter, der Mutter und Vater auf elliße Jahre Valet gesagt hat, nur, den „Berliner“ auf dem Rücken, sich auch in anderen Gauen als den heimathlichen „ein wenig umzusehen“, den Blick zu erweitern und fremde Arbeitsmethoden kennen zu lernen, bei Eintritt des Frühjahrs das Verlangen entsteht, sich „fremd zu machen“ und „andere Städtchen“ anzuschauen. Zwar grockelt mancher „Kranter“ darob und brummt etwas in den Bart von „undankbarem Schnösel“, den man „durchgewintert“ und der jetzt, da nicht die weiße, sondern die schwarze Skye auf dem Dache sitzt, eines schönen Sonntags „seinen Zettel“ verlangt und den Meister mit der Sommerarbeit sitzen läßt. Und er vergißt ganz dabei, der biedere Sunnigsmeister und Vater der Stadt oder was er sonst noch ist, daß es eine Zeit gegeben hat, da er es selbst so gemacht hat und um keinen Preis sich halten ließ. Freilich, das ist lange her, 's sind wohl dreißig Jahrlein oder noch mehr darüber hingegangen und auch die Verhältnisse sind seitdem gar sehr anders geworden. — — —

Schreiber dieses erinnert sich aus seiner eigenen Jugend- oder meinetwegen auch Burschenzeit, nicht bloß dieses Triebes zur gänzlichen Veränderung, wenn die Frühlingssonne zu scheinen anfing, sondern auch des heute noch mehr verpönten Verlangens, einen Tag, einen halben oder auch nur einen viertel Tag hie und da aus dem Fabrikhof hinauszukommen, während des Tages natürlich, innerhalb der „regulären“ Arbeitszeit. Eine Todssünde natürlich in den Augen der Kapitalmagnaten und ihrer proletarisch geborenen und erzogenen, aber kapitalistisch eingebilddeten Unteroffiziere! Ach, was war das manchmal für ein wunderlich Gefühl, wenn man an einem recht sonnenfrohen Montag-Nachmittag durch die halbblinden Werkstattfenster blickte, durch die hie und da ein freundlich-leuchtender Sonnenstrahl huschte, nun an die ruhige Wand sonderbare Bilder in den Regenbogenfarben zu zeichnen! Neben dem Grün trat besonders das Blau kräftig hervor. Blau! Ja, wie schön wäre das, wenn man die paar Nachmittagsstunden noch ein wenig „blau machen“ könnte! Dem „Steinmeißelburschen“ der beim Bauhülffler krautert, gelingt es hie und da an solch lockendem Nachmittag auf eine oder einige Stunden mit „Hammer, Bange, Steinmeißel und Schraubenzieher“ zu verschwinden und mit der zu erledigenden Reparaturarbeit einen kleinen Spaziergang durch eine kühle Allee in der Vorstadt zu verbinden oder, wenn er recht glücklich war und gar noch ein „Trinkgeld“ von der „Madam“ erhielt, bei der er Kaulousien oder sonst was in Ordnung gebracht hat, im Biergarten ein Glas frischen Gerstenbieres zu genehmigen, notabene Alles während der Arbeitszeit! Das ist dann ein Genieß! O, den kennt Ihr nicht, Ihr Progen, die Ihr jahraus

jährlein einen permanenten „Blauen“ macht, und Ihr verkücherten Altküchler, die Ihr gar noch den Blaumontaapara-graphen wieder ausgraben müßtet!

Aber wie ganz anders ist das beim Fabrikarbeiter, der an die Minute gebunden ist, der nicht einmal die Hände sich waschen darf vor dem Stundenlohn; der selbst allmählig eine Maschine geworden ist, die auf eine bestimmte Stundenanzahl aufgezogen wird und nicht eher innehält, als bis es irgendwo „tick“ oder „tack“ macht.

Was willst Du denn, alter „Kakenkopf“, mit diesen rappelköpfigen Betrachtungen, wird sich mancher Genosse fragen, der durch diese Zeilen zu einer „inwendigen“ Beschauung seines eigenen Ich's angeregt wird. Und der Redakteur der „Eisenzeitung“ wird vielleicht Veranlassung nehmen, mich wegen Aufreizung zum Ungehorsam gegen die Geseze, wegen Verführung zum Blaumachen zu denunzieren. Und „blau machen“ — das können die Kühnemänner und Konforten nicht vertragen; siehe die Meißler. Und der 1. Mai, d. h. wenn er auf einen Wochentag fällt und nicht durch stramme Arbeit „geheiligt“ wird, ist ja nichts weiter als ein ganz gewöhnlicher „Blauer“!

Was ich will mit dieser Philosophirerei, die doch „keinen Zweck“ habe? Nun, ich will das Denken und Fühlen meiner Genossen wieder einmal ablenken von der Alltäglichkeit ihrer Tagesrohn und hinweisen darauf, daß es doch so unmenslich viel Subjekte auf Erden gibt, die rein gar nichts nütze sind, die nicht einmal wissen, was Arbeit heißt und deshalb ihren Mitmenschen einen solch barbarischen Paß davon auferlegen, oder wenn sie's wissen, ihre geraden Glieder dazu bemühen, derselben schon lachte aus dem Wege zu gehen. „Ohne sein Verdienst und Würdigkeit“ heißt es in der Bibel, ich glaube im Neuen Testament, geniesse der Mensch alle die ihm von der Gottheit gewährten Gnaden. Nun, wir Proletarier verdienen gewiß einen höheren „Verdienst“, als man uns „zubilligt“, und an Würdigkeit lassen wir's gewiß durch unseren — eigentlich viel zu großen — Fleiß auch nicht fehlen. Aber da sind so viele Andere, die gar nicht brauchen, aber doch anserwählt sind, das Schöne zu genießen, was das sogenannte Jammerthal bietet! Und da muß ich eben immer und immer wieder an die massenhaften Blaumacher denken, die das ganze Jahr hindurch und ihr ganzes Leben lang **Ferien** haben. Warum thun die gar nichts und wir müssen Alles schaffen? Und dann kommt eine andere Klasse: die „vielgeplagten“ Geschäftsführer des Kapitalismus, die Minister und Räthe und sonstigen Beamten, die Direktoren und Inspektoren und andere Thoren, die wenigstens einige Monate im Jahre „feiern“, um sich von der „Ueberanstrengung“ einer läglich 5-, ja mitunter sogar 6- und 7stündigen „Arbeit“ zu erholen. Und nach denen kommen wieder Andere: kleinere, noch kleinere, ganz kleine; aber es sind immer

noch keine „eigentlichen“ Proletarier, sondern immer noch „etwas Besseres“, immer noch Leute, welche Ferien haben, in denen sie sich von wirklich geleisteter Arbeit erholen, ihre zerrütteten Nerven stärken und ausruhen können. Alle diese Leute bekommen diese Zeit, während der sie nicht arbeiten, bezahlt als ob sie arbeiteten, und manche kriegen sogar noch etwas dazu, damit sie während der Erholungszeit besser leben können als an den gemeinen Tagen.

Dann kommen endlich wir, ganz unten, ganz zuletzt. Was sage ich: wir? Das ist ein Irrthum. Wir kommen ja überhaupt nicht. Wir haben zu bleiben, immer zu bleiben, nämlich in der Tretmühle des Tages, der Wochen, der Jahresarbeit; Unterbrechungen, Pausen, Erholungsstunden gibt es nicht, d. h. doch, ja, es gibt auch Pausen, aber keine freiwilligen. Wenn die heute die Welt beherrschenden Anarchisten, die Befürworter der Arbeitsinstrumente, wozu auch der nervus rerum gehört, jede Ecke auf Erden mit Produkten vollgepfropft haben, die nicht abzusehen sind, weil niemand das Geld hat, sie zu kaufen und gratis nichts abgegeben wird, wenn dann die sogenannten Krisen entstehen, dann gibt's auch für uns Pausen, dann schmeißt man uns hinaus aus den räncherigen Duden, daß es „ein wahrer Staat“ ist, dann haben wir „Ferien“ Monate lang, Vierteljahre lang, wir können, Pardon, wir dürfen sogar nach Monaco reisen oder nach Marienbad, um eine Entfettungskur zu machen. Geld werden wir uns ja genügend dazu gespart haben. — — —

Doch genug des grausamen Scherzes! Es ist eine unbestrittene Thatsache, daß in immer weiteren Kreisen der „nicht eigentlich proletarischen“ Berufsstände der Genuß der Ferien zunimmt, daß sogar in den kaufmännisch-kapitalistischen Sparten, den knickerigsten, geizigsten, die Einsicht zunimmt, man müsse dem „jungen Mann“ alljährlich auf ein paar Wochen Vakanz geben, damit er nachher wieder um so eifriger beim Ausmachen thätig sein kann. Sogar Eisenbahnminister und Postdirektoren, welche selbst höchstens 4 Monate Urlaub haben, gestalten ihren Adjunkten, Assistenten, Sekretären u. s., sich auf 8—10 Tage, und den Wechselwärtlern, sich vier Tage freizumachen, vorausgesetzt, daß man keine besondere Ersgamenschaft für sie braucht, sondern die Kollegen deren Arbeit mit verrichten oder daß sie den „Abblöckmann“ selbst bezahlen.

Nur für den eigentlichen Arbeiter will das Kapital die Nothwendigkeit einer Erholungsreise absolut nicht zugestehen — die paar Dugend mittelgroße u. Geschäfte in Deutschland, in denen sie eingeführt ist, bestätigen als Ausnahme nur die Regel —, trotzdem die Gesundheitsverhältnisse des Fabrikproletariats immer ungünstigere werden und Berufs-genossenschaften wie Krankenkassen geradezu genöthigt werden, Lunfikanstalten, Sanatorien für Kranke, namentlich Lungenkranke, und für Genesende anzulegen, um

die Zahl der Krankenunterstützungsgelder Beziehenden nicht in's „Ungemessene“ zu erhöhen.

Wäre es denn da nicht viel vernünftiger, den Gesunden zur rechten Zeit so viel Luft zu gewähren, daß sie sich auch noch als Menschen fühlen können? Wohl die allergrößte Anzahl der kapitalistischen Establishments ist in der Lage, ohne oder fast ohne Einbuße solche Einrichtungen zu treffen, daß ihre Arbeiter abtheilungsweise einmal im Jahre auf 8, 10 oder auch 14 Tage ausspannen und sich in Waldesluft erholen könnten. Wenn sie so in den Coupees der ersten Wagenklasse dahinsauern, die hohen Herrschaften, nach den böhmischen Wäldern oder nach Augustsommerfrischen, die Taufenzettel im Portefeuille, dann hätten sie doch Mühe, auch über diese bescheidenen Vorschläge nachzudenken. Wir empfehlen es ihnen.

Den Arbeitern aber empfehlen wir, stets, immer, allezeit darüber nachzudenken, warum es heute so ist, daß das Pferd, das den Haber verdient, ihn nicht bekommt. Sie werden es bald heraus haben, daß das eine Folge ihrer wirtschaftlichen Nachlässigkeit und diese eine Folge des Umstandes ist, daß sie zum weitaus größten Theile noch immer nicht organisiert sind. Organisiert Euch, wie die Kapitalisten es längst gethan haben. Tretet in die Gewerkschaften, sie sind die Widerstandsklassen gegen kapitalistischen Uebermuth, gegen die Euch angethane fortgesetzte Unterdrückung und Entrechtung. Die Gewerkschaften werden Euch auch Ferien schaffen. Aus Humanitätsanwandlungen der Ausbeuter werden sie so bald nicht zu erhoffen sein.

Preussische Gewerbe-Erlasse.

u. Daß die deutsche Reichssozialreform in Folge des fortgesetzten Widerstandes des Unternehmertums und des verpöfsten Bureaufkraten- und Junkertums aus lauter Stockungen nicht herauskommt, das muß ein Jeder erkennen, der nur einigermaßen die Situation der letzten Jahre beobachtet hat. Der kurze, hoffnungsverheißende Aufschwung der Jahre 1889/90 ist an diesen rückständigen Mächten auf's Klüglichscheitert und seitdem herrscht auf dem Gebiet des Arbeiterschutzes eine veräufelnde Stagnation, die weit mehr von Rückschritten als von Fortschritten unterbrochen wurde. Noch sind bei Weitem nicht die Verheißungen der Regierungen in Bezug auf die im nachträglichem Verordnungswege durchzuführenden Re-

Eine Wanderung durch die Berliner Gewerbeausstellung.

IV. Im Ausstellungsrayon befinden sich zu beiden Seiten des Hauptgebäudes noch drei andere große Ausstellungsgebäude. Das erste beherbergt die Gruppen: Chemie, Photographie und wissenschaftliche Instrumente; das zweite: Gesundheitspflege, Unterricht und Wohlfahrts-Einrichtungen; das dritte: Fischerei, Jagd und Sport. Dazu kommen eine schier zahllose Menge von kleineren und größeren Pavillons mit Sonderausstellungen einzelner Firmen und Behörden. Wir greifen das Wichtigste heraus, indem wir die letzten Neuheiten unsern Lesern vorführen.

Unter den wissenschaftlichen Instrumenten und Apparaten sind die neuesten Vorrichtungen für Photographie mit Röntgen-Strahlen hervorzuheben, die bereits so gewaltige Fortschritte gemacht haben, daß die Expositionzeit von 1 1/2 Stunden auf 2 Minuten herabgemindert ist und trotzdem erscheinen die Bilder bedeutend schärfer als früher. Manische Instrumente, Planspiegel, Fernrohre und vor Allem chirurgische Instrumente in sauberster, gebiegender Ausführung

formen erfüllt und das Wenige, was bisher durchgeführt wurde, verdankt seine Einführung nur dem unablässigen Drängen der Arbeiterklasse, seine Mängel in Form und Tragweite aber dem Widerstande des Unternehmertums. Von großen sozialpolitischen Reformgedanken, die fruchtbringend auf das gewerbliche Leben zurückwirken, suchen wir vergeblich eine Spur; die rücksichtslose Klassenenjire läßt solche gar nicht aufkommen und würde sie auch rücksichtslos ausmerzen, wo sie sich an's Tageslicht wagten. So verzettelt die Sozialreform ihre Kraft in schwächlichen Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten, die ihr weder wahre Freunde, noch Feinde schaffen, die oft mehr Schaden als Nutzen stiften und deshalb auch mit unverholener Geringschätzung betrachtet werden.

Wenn trotzdem die Arbeiterklasse hier und da in die Lage kommt, eine Reformmaßnahme der Regierungen verteidigen zu müssen, so geschieht dies keineswegs um ihrer Vorzüge willen, als vielmehr in dem Bestreben, auch die geringsten Fortschritte dem Widerstande der Unternehmervparteien gegenüber festzuhalten. Im Uebrigen besteht zwischen den Regierungsgewalten und den Unternehmervparteien eine eigentümliche Wechselwirkung, deren Resultat allemal auf die Verhinderung einer Arbeiterschutzreform hinausläuft. Sobald nämlich das bürgerliche Parlament, dem Drucke der öffentlichen Meinung und des allgemeinen Wahlrechts entsprechend, für irgend eine Reform einzutreten gezwungen war, wurde dieselbe von den Regierungsgewalten ignoriert oder mit glatten Entschuldigungen und unverbindlichen Versicherungen abgeseift. Derlei Fälle hat jede Session in größerer Anzahl aufzuweisen. Wenn jedoch die Regierungen Veranlassung finden, mit irgend einem Reformentwurf oder einer Verordnung an die Öffentlichkeit zu treten, so findet sich sofort eine reaktionärlüsterne Parlamentsmehrheit, einzig in dem Bestreben, diese Reform zu vereiteln oder zu verwässern, und selbst die Einsicht, daß die betreffenden Maßnahmen lediglich die Konsequenz bereits gefasster Beschlüsse sind, hält sie von ihrem reaktionären Beginnen nicht zurück. Diese gegenseitige Opposition, deren jede immer die guten Gedanken und Vorzüge des Andern verdirbt, ruft den Eindruck hervor, als wenn das ganze Regieren und Parlamentieren nur eine Komödie, eine eitle Posse wäre, bestimmt, um möglichst Nichts zu Stande kommen zu lassen und dem Volke doch den Glanz zu erweisen, als wäre es Jedem Ernst mit seiner

legen bereides Zeugnis vom Geschie der Mechaniker-Gehilfen ab, so wie die Kopfarbeit auch hier wieder ihre Triumphe in zahllosen sinnreichen Neuheiten zeigt. Als neu fiel uns in der Sportabtheilung ein Zweirad, „Wiesel“ genannt, auf. Dasselbe hat Räder, die höchstens den halben Durchmesser haben, der sonst bei Niederrädern gebräuchlich ist. Die Fahr-Geschwindigkeit soll trotzdem größer sein, als bei anderen Rädern; sie wird durch doppelte Uebertragung der Triebe ermöglicht. Ferner ist das Rad zusammenlegbar, so daß man es bequem transportieren kann. Der Hauptvortheil liegt darin, daß der Sitz sehr niedrig ist, also ein „Sturz“ fast ausgeschlossen erscheint. — Ferner ist ganz neu eine selbstthätige Entfaltung einer Reiche am Wagen, die bei jedem Sturz des Pferdes in Wirksamkeit tritt, es ist also ein Zerbrechen der Reiche vermieden und das Pferd beim Sturz geschützt. (Wie es mit dem Schutz der Menschen bei der Arbeit steht, werden wir später noch sehen.)

Zwar nicht ganz neu, aber trotz seiner vielen Vorzüge wenig eingeführt in der Kettenreibrriemen. Aus kleinen Lederhüden, Gliedern, auf eigene Art zusammengensetzet, ist derselbe im höchsten

Reformerei. Wenigstens kann der dabei geschädigte Dritte, die Arbeiterklasse, diesen Verdacht nicht von der Hand weisen.

Gerade die gegenwärtige Reichstags-session hat das ernste Vertrauen zur Sozialreform ganz gewaltig erschüttert. Nicht, als ob die wenigen Fortschritte, die seit Jahren erwartet, gerade vor Kurzem zum Abschlusse kamen, gänzlich unbemerkt geblieben seien; sie wurden vielmehr ob ihrer Ungenügendheit mit sehr gemischten Gefühlen akzeptiert. Das betrifft sowohl die Bäckerschungsverordnung als auch die Verordnung betr. die Buchdruckereien und Schriftgießereien, welche beide vom Bundesrath in dieser Session publiziert wurden. Denn bei aller Erregung, die sie in den Kreisen der betr. Unternehmer hervorgerufen haben, können wir uns der Einsicht nicht verschließen, daß beide Bestimmungen nur wenig an den bestehenden Mißständen und an dem Maße der herrschenden Ausbeutung ändern werden. Wenn nun auch der Vorstoß der Unternehmervparteien gegen diese so minimalen Beschränkungen ihrer Ausbeutung die Arbeiterklasse aus der Angriffs-taktik in die Stellung der Verteidigung drängt, und somit deren Kritik zum Theil entwaflnet, so verbessert dies doch keineswegs die Mängel der Reformen, sondern trägt weit eher zu deren Verschlechterung bei, wie wir aus alter Erfahrung wissen. Zweifellos wird der Aufsturm des Unternehmertums, den die konservative Partei mit ihrer Anti-Bäckerschinterpellation am 22. und 23. April im Reichstag inszenierte, nicht gänzlich einflußlos auf die Durchführung der Schutzvorschriften bleiben*) und was die einmalige Demonstration nicht bewirkt, das erreicht der unerbittliche Widerstand der betroffenen Unternehmer. Zudem, wieviele Gehilfen haben durch die Festsetzung von 7 zwölftündigen Arbeitsschichten pro Woche, resp. 13tündigen Schichten mit der Pause, ungenügend gewonnen? Das gute Prinzip des Maximalarbeitstages wird durch die Kleinlichkeit der Beschränkungen fast völlig aufgehoben.

Weit schlimmer indeß tritt die Kleinlichkeit der Reformmaßnahmen in der Buchdruckereiverordnung hervor; diese erhebt nicht einmal den Anspruch, einen großen Reformgedanken zu vertreten, obwohl die großen Kämpfe in diesem Gewerbe dem Gesetzgeber über die Richtung der nothwendigen Reformen zur Genüge

* Die Verordnung ist inzwischen publiziert worden mit der Maßgabe, daß sie am 1. Juli ds. Jrs. in Kraft tritt.

Grade elastisch, er kann den kleinsten Nieten scheiden sich anschmiegen, ohne erhebliche Kraft zu rauben, und zieht nur 10 Prozent besser durch. Das Hinderniß seiner Einführung ist wesentlich der um 30 Prozent höhere Preis. — Eine neue Feuerungsart ist ebenfalls höchst bemerkenswerth, es ist Kohlenstaub-Feuerung, geschützt durch Patent Schwarzkopff. Der Hauptvortheil ist dabei die Möglichkeit, die schlechtesten Kohlen verwerten zu können, weil dieselben erst zerhackt und durch eine mechanische Vorrichtung in den Feuerraum geschleudert werden. Dadurch entsteht eine Flamme, die die ganze Länge des Feuerraumes ausfüllt; es ist absolute Rauchlosigkeit erzielt, eine Rauchverbrennung wie bei anderen Feuerungen also überflüssig, denn jedes Staubchen fängt sofort Feuer und wird zu seiner Höhe verwandelt. Billiger soll die Feuerung ebenfalls sein, weil eben auch Kohlenruß verwendbar ist. — Zwar nicht ganz neu, aber doch schon recht schnell eingeführt sind hölzernen Nieten scheiden.

Es ist selbstredend, daß von all' diesen Neuerungen wesentlich wieder das Großkapital den Nutzen zieht. Wer kann die Kettenreibrriemen einführen? Der Großkapitalist. Wer kann seine Kessel

aufklären mußten. Vergeblich sucht man aber etwas von der Verkürzung der Arbeitszeit, vergeblich vom Schutze der weiblichen und jugendlichen Arbeitskräfte, vergeblich von einer Verbesserung der Arbeiterschutzkontrolle unter geeigneter Mitwirkung von Arbeitervertretern. Nichts von alledem; die umfangreiche Verordnung enthält fast lediglich Reinlichkeitsvorschriften, die zudem das Grundprinzip des Arbeiterschutzes darin völlig verlegen, daß sie „mit der nöthigen Strenge“ gegen die Arbeiter durchgeführt werden sollen. Das muß sie allerdings in den Augen der Arbeiter verdächtig erscheinen lassen, und ein Theil der Vorschriften ist auch darnach geschaffen, den Spott und die Antipathie der Arbeiter zu wecken, so z. B. die Anordnungen in Betreff der Spucknapfe, Händewaschungen und Handtücher. Das sind Vorschriften des internen Betriebes, die in die Arbeitsordnung gehören und der Kontrolle des Arbeiterausschusses unterstehen müssen. So wenig wir gegen solche Vorschriften an sich Etwas einzuwenden haben, so ferne lag uns doch der Gedanke, dieselben zum Hauptinhalte einer Bundesratsverordnung gemacht zu sehen; das konnte jede untere Polizeibehörde oder die Landes-Zentralbehörde verfügen. Von einer Bundesratsverordnung hatten wir jedoch Vorschriften von größerer Tragweite, Reformen tiefgreifender Natur erwartet, freilich vergebens, denn die besten Bestimmungen der Verordnung, die die Größe der Arbeitsräume betreffen, sind durch einen zehnjährigen Ausnahmeverlaß verhurzt.

So ist die deutsche Reichssozialreform im Begriffe, in der schlimmsten Kleinlichkeitskränerei zu versumpfen, und zwar in einer Epoche, wo die sozialen Reformbestrebungen mit nie gekannter Ausdehnung und Heftigkeit im Volke brodeln und wo das Wörtchen „sozial“ zum Prüfstein aller staatlichen Maßnahmen erhoben ist. Kleinlich-bureaufkratisch sind die Geminnisse, die man den Organisationsbestrebungen der Arbeiterklasse und deren Korporationsrechten in den Weg legt, kleinlich-verpöft die engherzige Behandlung des Arbeitsvertrags im bürgerlichen Gesetzbuchentwurf, kleinlich war auch die Stellungnahme der Regierungsvertreter in Bezug auf den Konfektionsarbeiterschutz, und denselben Geist der Kleinlichkeiten athmen auch die neuerlichen drei Erlasse des preussischen Handelsministeriums, die sich alle mit aktuellen Fragen der Gewerbegerichtsreform befassen, ohne auch nur im Entferntesten die Nothwendigkeit einer

mit besseren Einrichtungen versehen lassen? Der Großkapitalist! Und vor Allem: Welche andere Berliner Zeitung, als der über Millionen und abermals Millionen verfügende „Berliner Lokalanzeiger“ kann es sich leisten, drei der kostspieligen je Zehntausende von Mark kostenden Segmaschinen anzuschaffen? Welche von den anderen Berliner Zeitungen kann diese drei Segmaschinen, die sicher mehr als 2-300 000 M. allein kosten, zwei Notationsmaschinen, die ebensoviel kosten, anschaffen, um sie nur im Ausstellungs-park im besondern Pavillon aufzustellen? Das kann nur der Riesen-Kapitalist! Und wie sind diese Segmaschinen jetzt vervollkommen! Ein Kind kann sie bedienen; und wie arbeiten sie! Zeile für Zeile der Schrift fällt fertig gegossen heraus, Druckfehler sind so gut wie ausgeschlossen, weil auch das Ablegen automatisch vor sich geht und fast nur durch das fehlerhafte Ablegen der Typen diese in das falsche Fach kommen, und so die Druckfehler entstehen. Man muß diese Maschinen gesehen haben, um deren Leistungsfähigkeit zu begreifen.

Ein Hauptziehungssobjekt in der Ausstellung wird das Riesenfernrrohr bilden, das wir hier kurz erwähnen wollen, weil auch hier eine neue Er-

gründlichen Reform zu berühren; ja die seit Jahren unaufhörlich in der Öffentlichkeit vertretene Forderung kaufmännischer Schiedsgerichte in Verbindung mit den Gewerbegerichten erfährt dabei eine „wohlmeinende“ Behandlung, für welche sich die Handelsgehilfen jedenfalls höchlich bedanken werden. Betrachten wir diesen, an die Handelskammern gerichteten Erlaß zuerst, so treffen wir hier dieselbe Zurücksetzung der Angestellten, die schon bei der Handelsenquete hervortrat und bei Gelegenheit der Verhandlungen über den unlauteren Wettbewerb mehrfach gerügt wurde. In dem Erlaße heißt es da:

„Aus den Kreisen des Handelsstandes, insbesondere von Vereinigungen der Handlungsgehilfen ist mehrfach die Bildung von den Gewerbegerichten ähnlichen kaufmännischen Schiedsgerichten zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Geschäftsinhabern und ihren Angestellten in Anregung gebracht worden. Zur Unterstützung des Vorschlags wird u. A. ausgeführt, daß die Gehilfen bei Streitigkeiten aus ihrem Dienstverhältnis den ordentlichen Rechtsweg nur selten zu beschreiten pflegten, weil sie die mit dem Prozeßverfahren verbundenen erheblichen Geldopfer und die lange Dauer des Verfahrens schäuen. Es ist mir von Interesse, über die diesen Behauptungen zu Grunde liegenden tatsächlichen Verhältnisse näher unterrichtet zu werden, und ich erlaube die Handelskammern und kaufmännischen Korporationen, sich — nach Anhörung (!) der Gehilfenschaft — gefälligst darüber zu äußern, ob nach den in ihrem Geschäftsbezirk gemachten Erfahrungen die Bildung besonderer kaufmännischer Schiedsgerichte nach Art der Gewerbegerichte wünschenswert und durchführbar erscheint. Für die Beurteilung wird insbesondere die größere oder geringere Häufigkeit der im betreffenden Bezirke zwischen Kaufleuten und ihren Angestellten vorgekommenen Streitigkeiten rechtlicher Natur, sowie die Frage in Betracht kommen, wie weit etwa die für die Zuständigkeit und das Verfahren vor den Kammern für Handelsachen gegebenen Vorschriften sich nicht als geeignet oder ausreichend erwiesen haben, um die aus dem kaufmännischen Dienstverhältnis hervorgehenden Streitigkeiten sachgemäß und schnell zu erledigen. Beziehungsweise wäre auch zu erwägen, ob der Umstand, daß die Fachbeisitzer bei den Kammern für Handelsachen sich nur aus der Zahl der selbstständigen Geschäftskleute ergänzen, auf die Inanspruchnahme der Handelsgerichte durch die Gehilfenschaft einwirkt.“

findung die Hauptrolle spielt. Das größte Fernrohr, welches bis jetzt existiert, ist das der Lid-Sternwarte mit einer Brennweite von 17—18 Meter, das Berliner hat eine Brennweite von 21 Metern. Das Lid-Fernrohr liefert Bilder von der Sonne von 16 Cm. Durchmesser, das Berliner solche von 19½ Cm. Solche Ries fernrohre haben bisher etwa 1½—2 Millionen Mark gekostet, während das Berliner einen Kostenaufwand von nur einer halben Million verursacht, einschließlich des großen Objekts mit 110 Centimeter Oeffnung, welches selbst das Yerkes-Teleskop in Chicago übertrifft. Vergleicht man damit die in Deutschland vorhandenen Fernrohre, so zeigt sich, daß das größte deutsche Fernrohr in Straßburg nur 48½ Cm. große Linien hat, das Berliner solche von 70 Cm. Wie es möglich ist, dieses Rieswerk für den Preis von einer halben Million gegen sonst zwei Millionen herzustellen, hat im Nachstehenden seinen Grund. Bisher war man gewohnt, eine Sternwarte in Gestalt eines großen Kuppelbaues zu sehen. Die Kuppel war mit einem Einschnitt versehen, aus welchem das Rohr heraustrat. Diese ganze Kuppel mußte drehbar sein. Diese Konstruktion hat das riesige Geld ver-

Wenn der preussische Handelsminister tatsächliche Gründe über die langjährigen Klagen der Gehilfenschaft zu erfahren wünscht, so ist seine Anfrage freilich an die falsche Adresse gerichtet, denn von den Handelskammern und Korporationen als Vertretungen der selbstständigen Kaufmannschaft Aufklärung über Differenzen aus dem Arbeitsvertrage zu erwarten, wäre doch etwas zu viel verlangt. Eine Antwort wird Herr v. Berlepsch allerdings erhalten; ob sie aber den tatsächlichen Verhältnissen und der Meinung der Gehilfenschaft entspricht, die dabei nur angehört werden soll, ist eine andere Sache. In welcher Weise die Gehilfen gehört werden sollen, bleibt den Handelskammern ebenfalls überlassen, die natürlich nur die ihnen genehmen Organe des Gehilfenstandes kaum in Verlegenheit kommen dürften. Und diese Farce einer unparteiischen Enquete trotz der am Schlusse des Erlasses ausgesprochenen Befürchtung, die den Interessengegenstand zwischen selbstständigen Kaufleuten und Angestellten ganz richtig erfaßt, und trotz der üblen Erfahrungen bei der Handelsenquete. Und weshalb werden die dem Reichstage in Vorträgen vorliegenden Bestrebungen, die Gewerbegerichte obligatorisch zu machen und ihre Zuständigkeit auf Handelsgerichte, Landwirtschaft und Gesindedienst zu erweitern, mit keinem Worte erwähnt? Sollte Herr v. Berlepsch von diesen sein Messort betreffenden Vorträgen keine eingehende Kenntnis gewonnen haben, oder hält er es nicht der Mühe werth, die Stellungnahme des Handelsstandes zu diesen Reformbestrebungen zu ergründen? Die demnächst im Reichstage zur Beratung kommenden Anträge zur Gewerbegerichtsreform werden jedenfalls Gelegenheit bieten, die Wünsche der Handelsangestellten ungefälscht und mit überzeugendem Nachdruck zu vertreten.

Ein zweiter Erlaß des preussischen Gewerbeministeriums weist auf die schon mehrfach erwähnten „Arbeitszettel“ als empfehlenswerthe Einrichtung hin. Auch das „Correspondenzblatt“ der General-Kommission hatte f. Bt. zu diesem vom Düsseldorf Gewerbegericht ausgehenden und von verschiedenen Gewerbegerichten unterstützten Vorschlage Stellung genommen und eine Abänderung des Formulare angeregt, welche besser als das Düsseldorf Schema eine Feststellung der hauptstrittigen Vertragspunkte sicherte. Wie bei allen rechtlichen Vertragsgrundlagen, so kommt es auch bei den Arbeitsvertragsformularen ganz besonders auf Inhalt und Fassung an, und es wäre

schlingen. Die Kuppel war als Schutz des Ganzen nötig. Anders bei dem Berliner Fernrohr. Hier hat das Fernrohr selbst einen mächtigen eisernen Mantel erhalten und ragt frei in die Luft hinein. Der Schutz der übrigen Instrumente wird durch eine eigenartige Erfindung des Erbauers, Astronomen Archenhold herbeigeführt. — Dieses Fernrohr ist ein Kulturwerk, ein Fortschritt der Wissenschaft, allerersten Ranges. Und gerade weil es das ist, darum ist kein Geld aus öffentlichen Mitteln dafür vorhanden. ¼ Million haben Fremde der Wissenschaft aufgebracht, der Staat, die Kommune haben kein Geld für solche Zwecke! Und darum müssen die Ausstellungsbesucher, die ohnehin oft geradezu um ihr Geld geprellt werden, auch das Fernrohr ohne das Objektiv bewundern! Das ist wieder ein Zeichen der Zeit.

Die Stadt Berlin hat auch ausgestellt alle ihre „Wunderwerke“. Handwerker-schulen: Weber-schule (auch eine höhere), Baugewerks-, Maler-, Zimmerer-, Maurer-, Tapezierer-, Gärtner-, Sattler-, Tischler-, Modeller- und Zeichen-schulen“. Wer Geld hat, wenn's auch nicht viel ist, kann die Schulen besuchen. Ist der Betreffende „ausgebildet“ — so kann er

ungehörig, bei der Aufstellung dieser Schemas denjenigen Kontrahenten, der durch den Vertrag nicht bloß sachlich durch Geldzahlung, sondern persönlich durch Arbeitsleistung verpflichtet wird, also das größere Maß der Verantwortlichkeit trägt, von der Mitwirkung auszuschließen. Von dieser Mitwirkung der berufenen Arbeitervertretung hängt die Praxis der Arbeitszettel ab; wo man diese über die Köpfe der Arbeiter hinweg einführt, um damit das Gewerbeneternthum gegen die Rechtsansprüche der Arbeiter zu schützen, da kann von einer segensreichen Wirksamkeit keine Rede sein, während wir deren Möglichkeit bei einer verständigen Ausarbeit unter Mitwirkung der Arbeitervertreter gern anerkennen. An dem Wesen der Ausbeutung ändert diese kleinliche Formalität nicht das Mindeste.

Ein dritter Erlaß beschäftigt sich mit den vom Vorsitzenden des Berliner Gewerbegerichts, Assessor Cuno, in den „Mittheilungen“ veröffentlichten Erfahrungen und der Praxis des Berliner Einigungsamtes, die sich auf eine anerkannterthe Beobachtung der Vorgänge auf dem Arbeitsmarkte, insbesondere nach Berichten des immer rasch und bestinformierten sozialdemokratischen „Vorwärts“ begründen, und empfiehlt diese Erfahrungen den übrigen Gewerbegerichten zur Beachtung. Wiewohl die Arbeiterklasse von der einigungsamtlichen Praxis keine überschwänglichen Erwartungen hegt, da auch hier bloß die realen Machtverhältnisse den Rechtszustand diktiert und ihre Organisationen trotzdem der ausschlaggebende Faktor bleiben, so haben sie doch gegen die Einigungsämter nicht jene bornierte Voreingenommenheit, die kürzlich der „Konfessionär“ mit dem folgenden Verschen zum Besten gab: „Der Streit ist der Uebel größtes nicht, — das ist das Einigungsamt im Gewerbegericht!“ Für die Arbeiter sind die Einigungsämter lediglich Mittel, ihre Rechte zur Geltung zu bringen und zu legalisieren, ohne daß ihre Stellung zum Klassenkampf dadurch irgendwie eine Minderung erleidet.

Wenn sich in den letztbezeichneten Erlassen auch der gute Wille zu Reformen bekundet, so kommt er doch über die geringfügigsten Kleinlichkeiten nicht hinaus. Aber die wahren Arbeiterschuttreformer werden laut und vernehmlich genug an die Thüre der Gesetzgebung anklopfen und die Thür wird ihrem Drängen nicht ewig widerstehen.

vielleicht Werkführer werden, d. h. nur dann, wenn er gleichzeitig das Schmaroken und Speichellecken lernt. Ob Magistrats nicht auch dieses Genre kultivieren könnte?

Es sind ferner ausgestellt: die Sanalisationswerke, die Gasanstalten, Brückenbauten, Krankenhäuser, Irrenanstalten, Alles in Modellen, unter Vorführung der inneren Einrichtungen. Die Riesfelder und Wasserwerke fehlen auch nicht — aber was wir vermischen, das sind die Rieseprofiten, die die Privatunternehmer durch Pferde- und elektrische Bahnen, durch die elektrische Beleuchtung der Stadt einstecken, und zwar deshalb einstecken können, weil die Stadtväter und Syndici, weil die Stadträthe vom einen oder anderen Unternehmen Dividenden schlucken und daher niemals für Uebergabe an die Stadtverwaltung stimmen. Denn es wäre doch schrecklich, wenn der Stadt der Gewinn aus diesen Unternehmungen in den Schooß fiel und am Ende gar einige Prozent weniger Steuer bezahlt zu werden bräuchten!

Man sieht weiter ein Krematorium, einen Leichenverbrennungs-Apparat im Modelle, aber — denke nur ja Niemand, daß der auch von der Stadt ausgestellt sei, nein, dazu kann Berlin sich nicht aufschwingen. In Berlin müssen

Oesterreichische und deutsche Gewerbeinspektion.

Aus: „Soziale Praxis“.

Wie die vergleichende Sprachwissenschaft mit der Zeit ein wichtiges Hilfsmittel der ethnologischen und kulturhistorischen Forschung geworden ist, so wird vielleicht einmal die „vergleichende Sozialwissenschaft“ ein Schlüssel von großer Bedeutung für die Erkenntnis wirtschaftlicher und politischer Machtfaktoren zu gegebenen Zeiten werden. Sie wird noch wenig gepflegt, hat noch wenig Spezialisten, noch keine Schule, noch kein Publikationsorgan. Man steht in den meisten Ländern erst in den Anfangen einer zielbewußten Sozialpolitik und ist dabei oft so verblendet in das vom eigenen Lande Geleistete, daß eine systematische Vergleichung desselben mit dem in anderen Ländern umsonst a limine abgewiesen zu werden pflegt, als man von der Unternehmenseite gern so stark als möglich die Verschiedenartigkeit der nationalen Produktionsbedingungen als Hinderniß für die Möglichkeit einer Vergleichung überhaupt betont. In der Schweiz scheint noch die meiste Neigung für sozialvergleichende Studien vorhanden zu sein, wie der Vorschlag des Nationalraths Curti beweist, eine Sammelstelle für die Sozialgesetzgebung aller Kulturländer zu errichten. Auch die ersten antiken Anregungen zu internationalen Arbeiterschutz-Kongressen sind von der Schweiz ausgegangen. Die internationale Arbeiterschutz-Konferenz von 1890 hat aber schon ihrer ganzen Zweckbestimmung nach wenig für eine unbefangene vergleichende Sozialpolitik thun können, und für die seit einigen Jahren arrangierten internationalen Kongresse für Unfallverhütung gilt Ähnliches. Schließlich kommen als tatsächliche Anläufe vielleicht noch die von dem englischen, französischen und belgischen Arbeitsamte herausgegebenen Zeitschriften mit ihren Uebersichten über Gesetzgebung und Arbeiterbewegung der hauptsächlichsten Kulturländer in Betracht; sie sind aber in der Hauptsache nur rohe Materialsammlungen. Und doch wird jedes Kulturland bei jedem praktischen sozialpolitischen Schritte darauf hingestossen, sich nach Präzedenzfällen anderswo umzusehen. Jetzt besorgt man das noch von Fall zu Fall; so hat die deutsche Reichskommission für Arbeiterstatistik bei der Begründung ihrer Schutzborschläge für Fabrikpersonal und Bäckereiarbeiter Materialzusammenstellungen ad hoc gegeben, so enthält

Quadratmeilen Landes verpestet, der Kultur entzogen werden durch das Eingraben der Leichen!

Alle die bisher noch nicht erwähnten Gruppen sind natürlich auch in Berlin vertreten. Wir erwähnen sie nicht, entweder weil der Raum unseres Blattes mit der Wichtigkeit der Sachen für unsere Leser in keinem Verhältnis steht oder aber weil sie noch nicht fertig sind.

Alles aber was wir erwähnten, zeugt von einem riesigen Nutzen für den Kapitalismus. Aber Der kennt Berlin schlecht, der da annimmt, es würde Nichts für das „Volk“ gethan.

Uebersehen kann man unmöglich den Niesenraum, der für Volks-Massenernährung bestimmt ist, übersehen kann man unmöglich die Volksgesundheitspflege und die Wohlfahrtseinrichtungen. Betreten wir also den Raum für die „Massenernährung“. Born steht ein Kiosk mit der Aufschrift: „Villetverkauf“. Da gibt es lauter 10 S. Marken. Damit bewaffnet begibt man sich an die Speisenausgabe. Eine reichhaltige Speisekarte ist mit Kreide an eine schwarze Tafel geschrieben. Drei bis vier Sorten Gemüse, Beefsteak, Hering, Kartoffeln, Kaffee, Milch, usw. je für 10 S. Wer da behaupten wollte,

der letzte große Bericht des Schweizer Bundesrates über die Einrichtung der obligatorischen Unfall- und Krankenversicherung für die Eidgenossenschaft mehrfach ausländisches Material. Vielleicht wird man mit der Zeit dazu kommen, zunächst die Stoffsammlung, dann aber auch die Stoffverarbeitung zu organisieren. Auf Einzelgebieten muß dem vorgearbeitet werden. Und so möchte denn hier das Erscheinen des „Berichts der k. k. Gewerbeinspektoren über ihre Amtstätigkeit im Jahre 1895“ (Wien, 1896, K. K. Hof- und Staatsdruckerei, XII u. 454 S.) zum Anlaß einer kurzen sozialpolitischen Vergleichsstudie genommen werden über die österreichische und die deutsche Fabrikinspektion. Die Gewerbeaufsicht als Spitze der gesamten Arbeiterschutzes-Gesetzgebung eines Landes gewährt ja auch Ausblicke auf diese. Das Material der deutschen Fabrikinspektion wird gerade in dieser Zeitschrift fortlaufend so erschöpfend gegeben, daß es als bekannt vorausgesetzt werden darf.

Die österreichische Gewerbeinspektion ist 1883 von vornherein als ein systematisch organisiertes Ganze unter einem Zentralinspektor für ganz Osterreichanien geschaffen worden. Man fing mit neun Inspektoren an und war 1895 bei achtzehn angelangt, zu denen 1896 ein neunzehnter gekommen ist. Fast jeder Inspektor hat einen oder zwei Assistenten, auch der Zentralinspektor, so daß im letzten Jahre insgesamt 40 Beamte fungierten, die eine oberste Zentralstelle, eine Dienstausweisung, eine Publikation für ihre Berichte haben. Daß sie in dieser Zusammenfassung die Würdigung für eine gewisse Nachvollziehung im staatlichen Organismus, mindestens für eine moralische, besitzen, erhellt ohne Weiteres und aus ihrem Auftreten. Man findet in den österreichischen Berichten weit seltener als in deutschen besondere Lobpreisungen bestehender Einrichtungen und Gebräuche, oft eine recht herbe Kritik, z. B. an der Organisation der Handwerker durch Zwangsgenossenschaften. Reformforderungen, die das eigene Institut betreffen, werden von dem österreichischen Zentralinspektor mit großer Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, wie es denn im diesjährigen Vorlagebericht an den Minister wieder sehr bestimmt heißt: „Wenn auch die Arbeitsfreudigkeit durch die in Folge der Neinstellung bedingte Vorrückung einer Reihe von Funktionären erhöht wurde, so kann doch nicht verschwiegen bleiben, daß bei dem gegenwärtigen Personalstande die Leistungs-

fähigkeit einer Steigerung wohl kaum mehr fähig ist.“ Doch ist damit auch der wunde Punkt der österreichischen Inspektion angedeutet. Weil man die ganze Aufsicht mit einem einzigen gesetzgeberischen Akt für ein großes Land mit immerhin zahlreichen Gewerbebetrieben schuf, schenkte man davor zurück, mit den Ausgaben für die neue Einrichtung über ein gewisses Maß hinauszugehen. Die agrarischen Machtfaktoren, die in Osterreich die Gewerbeinspektion beschlossen, wie sie in England die Arbeiterschutzesgesetzgebung inaugurierten, weil sie beide Male eine Klasse mit entgegengelegten Interessen dadurch trafen, hatten nicht die nachhaltige sozialpolitische Kraft, den geschaffenen Rahmen auch voll auszufüllen. Dazu gehörte eine Regierung, die systematisch sozialpolitisch vorgeht, und die kann Osterreich vorläufig nicht haben. So blieb es vielfach beim dekorativen Rahmen, die Füllung wird nur zögernd und langsam besorgt; die Intensität der Aufsicht ist in Osterreich deshalb außerordentlich gering. 1895 wurden im ganzen Jahr 11 166 Inspektionen in 10 002 Betrieben ausgeführt, und fast die Hälfte dieser Revisionen, nämlich 4775, entfallen auf die sechs Beamten der Städte Wien, Wr.-Neustadt, Prag, Meißenberg, Budweis und Brünn. In den anderen Bezirken sinkt die Zahl der Inspektionen also sehr tief. Im Kleingewerbe, das in Osterreich von Anfang an der Inspektion mit unterstand, können von den Beamten immer nur Stichproben gemacht werden. Der Vorteil der geschlossenen Organisation der Gewerbeaufsicht wird vollständig wieder aufgehoben für die praktische Durchführung des Arbeiterschutzes durch die Kleinheit des Beamtenpersonals. Der im neuen Berichtsband enthaltene Bericht des leitenden Inspektors liefert dafür die beredtesten Belege in fast melancholischen Ausdrücken: „In den nicht fabrikmäßig betriebenen Gewerbeunternehmungen haben sich die hygienischen Verhältnisse der Arbeitsräume gegen früher nicht viel geändert; die zwölfjährige Tätigkeit der Gewerbeinspektion hat in dieser Hinsicht nur äußerst geringe Erfolge aufzuweisen“. „In jenen Betrieben, welche vor ihrer Benützung einer behördlichen Prüfung unterzogen werden, sind wohl geordnetere Verhältnisse zu verzeichnen; immerhin stehen die Dinge aber auch jetzt noch so, wie ich sie im vorjährigen Berichte zu schildern Gelegenheit hatte“. . . . Und so in finitum! Eine inausführbare Tätigkeit haben nur zwei österreichische In-

Arbeiter reicht doch das aus!“ — Mit einem Wort, zu der Gesundheit wird hier der offenbare schwerste Schaden hinzugefügt. Nachdem man gemerkt, daß es weder Bier noch Wein gibt, entfernt sich die ganze Gesellschaft schlammig wieder, so dümm wie sie gekommen ist. Jetzt wenden wir uns zur Gesundheitspflege und den Wohlfahrts-Einrichtungen und Lehrmitteln. „Gade zu Hause“ leuchtet uns ein Schild in mächtigen Goldbuchstaben entgegen. Daß das nicht für den Arbeiter ist, ist selbstredend. Aber Baraden sind da; ja, wie die eingeweiht sind, solches haben wir noch in keinem Krankenhaus gesehen — auch nichts für's Volk. Jetzt treten wir in das große Gebäude ein. Lehrmittel der vorzüglichsten Art für Geologie, Astronomie, Zoologie, Anatomie, Physik, Zeichen, Projizieren, kurz Alles — aber in der Gemeindegasse vergeblich zu suchen. — Wieder nichts für das Volk. Aber jetzt — Reichsversicherungsamt-Ausstellung. Die Kranken-, Unfall- und Invaliditäts- und Altersversorgung graphisch sehr übersichtlich dargestellt, das ist doch was für's Volk! Ja, es ist für's Volk. Aber leider haben wir eben Linien gesehen, 2 mal für 10 J., und sind knapp satt geworden? Zweidrittel der

Spektoren entfallen können; die zwei Spezialbeamten für Beaufsichtigung der Binnenschifffahrt und der für die Wiener Verkehrsbeamten, die seit 1886 bzw. 1893 fungieren. Die Schaffung dieser Spezialinspektionen war ein sehr glücklicher Griff, und ihre Berichte sind auch dieses Jahr Spezialstudien, für die beiden von ihnen behandelten Gebiete von höchstem Interesse.

Die deutsche Gewerbeinspektion sticht von der österreichischen auf den ersten Blick durch ihre Intensität ab. Allein in den vier süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg, Baden und Hessen wurden 1895 von 24 Inspektions-Beamten 12 954 Revisionen ausgeführt gegen die 11 166 der 40 österreichischen Beamten. Die deutschen Inspektoren haben weit kleinere Bezirke und eine dichter gedrängte Industrie in denselben. Die deutsche Gewerbeaufsicht in ihrer jetzigen Ausdehnung ist eben aus der deutschen Bundes- und Kleinstaaterei hervangewachsen, sie ist nicht durch einen einzigen gesetzgeberischen Entschluß entstanden. Wir haben hier einen ähnlich kulturfördernden Einfluß der Kleinstaaterei vor uns, wie auf dem Gebiete des Bildungswesens. Zuerst hat Preußen schon vor mehr als 40 Jahren unter dem Einfluß des herrschenden Junkertums der aufstrebenden rheinischen Industrie einige Inspektoren auf den Rücken gesetzt, dann ist Sachsen im Anfang der 70er Jahre gefolgt, und in süddeutschen Staaten waren wenigstens Anläufe gemacht; als 1879 die Reichsvorschrift kam, daß jeder Bundesstaat die Fabrikinspektion einführen müsse, waren in Preußen und Sachsen schon ausgebildete Grundlagen vorhanden, und die übrigen Bundesstaaten haben von den dort gemachten Erfahrungen profitiert. Auch gab es nun ein gewisses Wettlaufen zwischen den 26 Bundesstaaten, namentlich, als Ende der achtziger Jahre einige süddeutsche Länder Preußen weit voraus gekommen waren in der Organisation ihrer Gewerbeaufsicht. Preußen raffte sich 1890 zu der bekannten halben Reform auf, und jetzt beträgt die Zahl sämtlicher deutscher Inspektoren mehr als 250. Fehlt aber dem österreichischen Institute dies Personal, so fehlt der deutschen Inspektion die geschlossene Organisation. Soviel Bundesstaaten, soviel verschiedene Dienstausweisungen, Rangordnungen und Berichtspublikationen für die Aufsichtsbeamten. Kein Zentralinspektor, der die Erfahrungen und Wünsche der Inspektion den Ministerien gegenüber verkörpert, auch

Meine sind fort, mit einer Maßzeit, und vor unserem geistigen Auge taucht wie ein Gespenst neben dem Reichsversicherungsamt die jeden Neutenanspruch zurückweisende Berufsgenossenschaft, das Schiedsgericht, die endlosen Prozesse tauchen auf, und wie ein Schatten verbunkelt der Apparat die schöne Ausstellung der Reichsversicherung. — Für's Volk, ja — aber eine Illustration zugleich, ein Spiegel des Volkselendes, des Arbeiterelends und des Progen-Vochmuths. Gesundheit ist's, das auszufragen und nur die Rechteiten hervorzuheben. Aber schmutzgelb und befreibigt steht der Spieghbürger, der jatte Bourgeois da und nennt das Wunderwerk der Sozialreform an. Und wieder wandern wir weiter. Wieder was für's Volk. Schanzvorrichtungen für fast alle Arten der gefährlichsten Maschinen, für Kreislägen, Stanzmaschinen, Schleifsteine — kurz, fast für Alles. Ja, wenn die in der Fabrik wären, wo die Maschinen laufen, aber hier — fort, fort von den wertlosen Stram. Doch halt! Ein Ersatz für den gesundheitsgefährlichen Koaksosfen zum Ausstrochen der Neubauten — also endlich! Doch da ist eine Aufschrift angebracht: „Beim Bau des Palais eines

nicht im größten deutschen Bundesstaat mit seinen rund 180 Beamten, nur in Baden eine gewisse Zentralisation in den Händen eines den Ministerialbeamten gleichgeordneten Oberregierungsrathes und Inspektors. In Folge der Zersplitterung wohl eine bessere Ausbildung der Inspektionsstatistik in zwei Staaten, die in Osterreich ganz fehlt, und ein frühzeitigeres Erscheinen einzelner Jahresberichte, dafür aber geringer Einfluß des ganzen Instituts in der Öffentlichkeit und bei den Regierungen, sich gegenseitig widersprechende Urtheile der Beamten über wichtige Organisationsfragen, wie die Belastung mit der Dampfessel-Revision, äußerste Ungleichmäßigkeit der Inspektion je nach der Besorgung der Aufsicht im Haupt- oder im Nebenamt, nach der Belastung oder Nichtbelastung mit der Dampfessel-Aufsicht, nach der bunt-schneidigen Vorbildung usw., für Nichtkenner fast die Unmöglichkeit, sich die 26 Original-Jahresberichte, soweit sie überhaupt erscheinen, zu verschaffen; in Folge dessen allgemeines Verlassen auf die reichsanthliche Zusammenstellung und Verwässerung der Originalberichte. Jedes dieser Momente steigert die Nachteile der bundesstaatlichen Verfahrenheit nochmals und läßt die Intensität der praktischen Aufsicht für die Sozialpolitik des Gesamtstaates nicht wirksam werden.

Krankt aber jede der beiden Gewerbeinspektionen in Osterreich und in Deutschland an dem entgegengesetzten Organisationsfehler, so ist es tröstlich zu sehen, daß sie einseitigen beide auf denselben Weg der Selbsthilfe getrieben werden: zur Aufbarmachung der Arbeiterorganisationen für die Aufsicht. Wie alle süddeutschen Beamten, die bereits für 1895 Bericht erstattet haben, mehr als je die ergänzende Tätigkeit der Arbeitervereine nicht bloß anerkennen, sondern mehrfach sogar anrufen, so meint diesmal der österreichische Zentralinspektor bei der Durchführung der Unfallversicherung, daß „die Organisation der Arbeiterschaft . . . ihr Uebrigcs thun“ müsse, ein Motiv, daß auch in den Einzelberichten wiederkehrt. Was aber für die Arbeiterversicherung zutrifft, ist doch für die Durchführung des Arbeiterschutzes erst recht richtig. Die Inspektion haben wie drüben nähert sich offenbar der praktischen Arbeiterbewegung, sie geht auch in einem Hauptziele derselben immer mehr mit ihr einig. Wie die Berichtstellen der süddeutschen Inspektoren über die Möglichkeit und Nothwendigkeit einer Abkürzung der Arbeitszeit auch für erwachsene männ-

Prinzen zum schnellen Ausstrochen und zur Schwammabseifung erprobt.“ Also wieder Nichts. Behen wir, verlassen wir den Saal — halt, jetzt kommt's doch noch — eine Anzahl Bücher: „Die Arbeiterbewegung in Deutschland.“ Was — auf der Ausstellung „Arbeiterbewegung“? Noch eines: Arbeiterfrage, Arbeiterschutzes, Arbeiterstimme und zum Schluß: Die Tätigkeit der deutschen Gewerkevereine. Ach so — Max Nirsch! Ja, da gehört er hin, wo die Bourgeoisie das Volk verhöhnt, das ist Märchens Platz! Deshalb hat er denn keinen Streichbrecher angefaßt? Mühte er denn erst zu beweisen, daß er nur mit dem Bürgerthum fühlen kann, konnte er sich gar nicht denken, daß er die Bedeutungslosigkeit seiner Bestrebungen nicht besser dokumentiren kann, als durch Ausstellen an diesem Platz? — Armer Mann!

Will die Arbeiterin auch wissen, wie sie verhöhnt wird, dann mag sie hingehen in die Ausstellung, die Kochschule, die Werke des sogenannten Bildungvereins usw. ansehen. Uns widert es an, noch ein Wort zu schreiben, es ist genau dasselbe wie das Vorige, in anderem Genre.

die Linien schmücken schlecht, seien nicht reinlich und gut zubereitet, es sei nicht für 10 J. Alles Mögliche geboten, der irrt ganz gewaltig. Aber, wir sind in der Ausstellung! Wie es in den Volksbüchern in der Praxis aussieht, ja Bauer, das ist ganz etwas Anderes. Und darum ist der ganze Stram eitel Gesundheit. Und nun beobachte man die Szenen, die sich da abspielen. Da kommt ein bieder Schlächtermeister, ein biederer Schuhmachermeister oder gar ein Großfabrikant mit Weib, Kind und Regel angezogen, da kommt ein Würschchen, dem man seine Abkammerung von der Bourgeoisie und seine Dummheit in allen Fragen der Sozialwissenschaft von Weitem ansieht. Und Einer faßt Muth; unter einer ungeheuren Heiterkeit, den granzfamsten Berliner Wizen, holt er eine Schüssel Linien, nimmt aus dem großen Korb einen Löffel und nun sieht das ganze Geschmeiß um den Schindl herum, lacht, reißt Wize, bis Einer mal köpft. „O, das schmeckt ja ganz schön!“ ruft er aus. Jetzt bekommt die „Hausfrau“ Muth, auch sie köpft — „Na“, sagt sie mit einer Offenheit, die die Andern ihr übel nehmen, „na, so wie meine Linien sind sie doch nicht!“ — „Aber“, schreit der Schindl, „für die

liche Arbeiter immer häufiger werden, so schreibt der österreichische Generalinspektor jetzt: „es kann wohl nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß die Idee der Verkürzung der Arbeitszeit immer größere Fortschritte macht“, und er verweist mit Recht besonders nachdrücklich auf den Einzelbericht aus Troppau; hier berichtet der Inspektor von einer Seidenwarenfabrik, die ungefähr 800 Arbeiter beschäftigt, in Folge schlechten Geschäftsganges die tägliche Arbeitszeit von 11 Stunden erst auf 10, dann auf 9, und schließlich, als auch dann noch keine „merkliche Minderproduktion“ eintrat, auf 8 Stunden herabsetzte: erst jetzt „ergab sich ein nachweisbarer, wenn auch nur geringer Anstieg der Produktion“. Für die Arbeiterbewegung, welche mit der Verkürzung der Arbeitszeit der Arbeitslosigkeit entgegenarbeiten will, ein kostbares Zugeständnis. Und wo die deutschen und österreichischen Inspektoren nicht zu denselben Ergebnissen kommen, da ergänzen sie sich einflussweilen. Die deutschen Beamten, die auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen, beginnen jetzt Spezialisten in der genauen Aufdeckung aller Schliche und Kniffe zu werden, welche die Unternehmer bei Umgehung der eigentlichen Arbeiterschutzvorschriften anwenden, wie der bairische Inspektor gegenüber den Pforzheimer Fabrikanten oder der bayerische in Hof gegenüber den Textilfabriken. Die österreichischen Inspektoren aber gehen in die Breite und beobachten, da sie ohnedies dem Gesek nur in wenigen Fällen Geltung verschaffen können, die Hilfsbedürftigkeit großer Arbeiterschichten überhaupt. Ihr neuester Bericht ist in dieser Beziehung wieder reichhaltiger denn jemals: die Arbeitsverhältnisse in den Bäckereien, in den Schuhmachereien, in den Ziegeleien, im Baugewerbe, im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe, im Kleinhandelsgerwerbe werden von ihnen oft mit ebensoviel Beobachtungsgabe als Liebe bis ins Einzelne geschildert*). Zwei von ihnen geben wieder ein paar abgeschlossene Bilder von lokalisirten Einzelindustrien: der Reichsberger Beamte schildert die Kunstblumen-Industrie an der böhmisch-sächsischen Grenze, über welche der diesseits zuständige sächsische Inspektor bisher Nichts als einige Marktnotizen veröffentlichte, sowie die Zinnlötherei im Bezirk Gablouz, und der Lemberger Inspektor liefert eine Darstellung des Schweiß- und Kleinmeisterthums in der Tischlerei von Kalwarva Zedbrzowolska. Nimmt man die Daten über die sozialen Verhältnisse bei den Wiener Verkehrsanlagen hinzu, welche der Wiener Spezialinspektor hierfür gibt, sowie die Mittheilungen des Schiffahrtsinspektors über die Sicherheits- und Arbeiterverhältnisse der österreichischen Binnenschiffe, denen wir mit all' unseren Schiffsun- glücken auf Rhein und Havelsee Nichts an die Seite zu stellen haben, so entrollt sich ein Bild mit weiten Perspektiven für die Ausdehnung der Arbeiterschutz-Gesetzgebung. Daß diese Perspektiven offen gehalten werden, ist das allerdings mehr theoretische Verdienst der österreichischen Gewerbeinspektion und auch ihres neuen Berichtbandes.

Erst wenn die österreichische Aufsicht durch eine Personalvermehrung gestärkt ist, welche ihren Beamtenstand dem deutschen mindestens nahebringt; erst wenn die deutsche Gewerbeinspektion die geschlossene Organisation der österreichischen erhalten haben wird; und erst wenn bei der Beamtenvermehrung beiderseits mehr auf Arbeiter- und Versteckreize Rücksicht genommen werden wird, — erst dann dürfte in beiden Reichern von einer neuen Epoche der Gewerbeinspektion gesprochen werden können. Inzwischen rücken freilich die Kreise, welche einflussweilen zur Durch-

führung solcher Reformen berufen wären, immer mehr von einer lebendigen Fühlung mit den sozialen Zuständen ab, in Deutschland wie in Oesterreich. Möglich sogar, daß zunächst bei uns die sozialpolitische Reaktion sich auch auf dem Gebiete der Gewerbeinspektion äußert. Ist es doch etwas ganz Neues, daß gerade jetzt von einzelnen rechtsstehenden Blättern die bedeutungslosen Berichte zurückgebliebener kleinstaatlicher Inspektoren für Meiningen, Koburg, Weimar oder Meiningen eben wegen ihrer Zurückgebliebenheit auffällig gelobt werden. Das sind Anzeichen.

Aber die „vergleichende Sozialwissenschaft“, zu der mit Obigem ein kleiner Beitrag geliefert werden sollte, wird die Antwort nicht schuldig bleiben. So enge Gedankenkreise zu durchbrechen, wie sie heute bei uns wieder sozialpolitische Mode werden wollen, wird eine ihrer schönsten Aufgaben sein.

Frankfurt a. Main. Max Duard.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Wir ersuchen die Verwaltungen, um eine schnelle und thatkräftige Unterstützung der zahlreichen jetzt stattfindenden Kämpfe zu ermöglichen, alle irgend erwerblichen Geldbestände umachend nach hier einzusenden.

Nach den Beschlüssen des 2. deutschen Gewerkschaftskongresses in Berlin soll zur Unterstützung der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands ein weiterer Ausschuß aus Vertretern der Zentralverbände, die in Hamburg Verwaltungsstellen haben, gebildet werden. Nach Verständigung mit unseren Verwaltungen in Hamburg hat der Vorstand den Kollegen

J. Birner in Hamburg als Vertreter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in den weiteren Ausschuß der Generalkommission entsendet, was hierdurch den Mitgliedern zur Kenntniß gebracht wird.

Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und anzuhalten:

- Nr. 25338 des Heißengumachers Georg Rehr, geb. zu Nürnberg am 14. März 1876.
 - 103838 des ? Josef Neukam, geb. zu ? am 13. Juni 1870.
 - 116244 des Schlossers Michael Stirbörfer, geb. zu Donauauf am 10. März 1876.
 - 116264 des Formers Eugen Kienle, geb. zu Durlaingen am 17. Nov. 1867.
 - 117078 des Schmiedes Georg Schwarz, geb. zu ? am 9. März 1875.
 - 125560 des Schlossers Karl Köhrle, geb. zu Bürg D.-M. Walblingen am 1. Mai 1869.
- Ausgeschlossen wurden nach § 3 Abs. 7a wegen Streikbruchs auf Antrag der Verwaltungsstelle Mülhausen i. G.:
 Nr.:
 118865. Köhlig, Franz, aus Mülhausen i. G., geb. am 13. Dezember 1847.
 123676. Liebert, Gustav, aus Haslach, geb. am 30. August 1857.
 123678. Kleinhang, Nikolaus, aus Zimmersheim, geb. 22. Nov. 1876.
 123679. Schindler, Eugen, aus Mülhausen i. G., geb. am 2. Nov. 1863.
 123666. Schagens, Karl, aus Dornach, geb. 3. Juli 1855.
 130822. Dettmann, Emil, aus Mülhausen i. G., geb. am 4. Juni 1870.
 der Verwaltungsstelle Hameln:
 97639. Winter, Wilhelm, aus Steber, geb. am 4. August 1869.
- Einzelmitglieder zu Großschönau i. G.:
 129318. Friedrich, Max, aus Großschönau, geb. am 19. Mai 1877.
 169634. Hank, Hermann, aus Meudorf, geb. am 2. Juni 1876.
 169605. Wäsig, Gustav, aus Großschönau, geb. am 22. Nov. 1876.
 121968. Gödt, Hermann, aus Obersbach, geb. am 23. März 1870.
 121970. Goldberg, Emil, aus Warnsdorf (Böhmen), geb. 6. März 1876.
 121963. Marx, Emil, aus Großschönau, geb. am 26. Juli 1874.
 121970. Dähler, Emil, aus Großschönau, geb. am 27. März 1869.
 121979. Friedrich, Oskar, aus Großschönau, geb. am 30. Dez. 1873.
 110502. Häbler, Gustav, aus Großschönau, geb. am 22. August 1871.
 121977. Hähne, Heinrich, aus Großschönau, geb. am 9. März 1873.
 109696. Kösch, Paul, aus Tiefenfurth, geb. am 4. Juni 1870.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind uns an

Theodor Werner, Stuttgart, Neckarstraße 160,1,

zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß
 Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Gelbgießer und Gürtler.

Hamburg. Öffentliche Versammlung aller in Gelbgießereien u. beschäftigten Arbeiter am 29. Mai. Ueber das Koalitionsrecht der Arbeiter hielt Genosse Vater einen Vortrag, worin die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation betont wurde. Zu: „Die Aussperrung der Arbeiter aus der Metallwarenfabrik von W. Fleck Söhne, Amundstraße“ verlas der Vorsitzende die von den Aussperrten aufgestellten Forderungen, welche folgende sind: 1) Wiedereinstellung sämtlicher Arbeiter inkl. der Kollegen Kirnse und Filemann. 2) 9 1/2 stündige Arbeitszeit. 3) Entlassung des Streikbrechers Martin Dölker. Zunächst erhielt einer der Aussperrten, Kollege Meyer, das Wort. Die Aussperrung der Arbeiter sei deshalb erfolgt, weil dieselben für zwei zu Unrecht entlassene Kollegen eingetreten seien. Seit einigen Wochen seien Ueberstunden gemacht worden; und da bei regelmäßiger Arbeitszeit keine Frühstück- und Vesperpause stattfindet, sei den Arbeitern eine 1/2 stündige Frühstück- und Vesperpause gewährt. Die Pausen wurden von der Firma mitbezahlt. Am Sonntag, 16. Mai, seien 10 1/2 Stunden gearbeitet worden, aber nur 10 Stunden ausbezahlt. Dem Werkstattdelagierten, welcher wegen des Abzuges vorstellig geworden, wurde vom Prinzipal bemerkt, daß er sich sehr für die Sache zu interessieren scheine; er würde sich nächstens seine Leute einmal genauer ansehen. An demselben Tage wurde der Kollege entlassen und zugleich ein anderer Kollege, der sich nicht mißschweigen einen Affordabzug gefallen ließ. Daraufhin sei der Firma anderen Tages ein Schreiben überreicht worden, worin die Arbeiter um Wiedereinstellung der Gewahrgelassenen und um Einschaltung der in der Fabrikordnung vorgesehenen Arbeitszeit ersuchten. Dieses Schreiben sei von sämtlichen Arbeitern (mit Ausnahme des W. Dölker) unterzeichnet worden. Nun seien die Kollegen einzeln in's Komptoir gerufen und von Herrn Fleck aufgefordert worden, schriftlich zu erklären, daß sie die Unterschrift in dem von den Arbeitern überreichten Schriftstück irrtümlich gegeben hätten. Sämtliche Kollegen erklärten aber, daß sie ihre Unterschrift durchaus nicht irrtümlich gegeben hätten. Jetzt bekamen sämtliche 19 Arbeiter ihre Entlassung. Da die Aussperrten ohne Ausnahme dem Deutschen Metallarbeiter-Verband angehören, sei anzunehmen, daß dieser Schlag gegen die Organisation gerichtet sei. Da die Arbeiter sich nicht zum willenlosen Werkzeug der Fabrikanten hergeben wollen, sei Herrn Fleck jedes Mittel recht, den Aussperrten eins anzutun. So habe derselbe das Gerücht verbreitet, seine Arbeiter hätten die Ueberstunden freiwillig gemacht, sich selbst dazu angeboten. Herr Fleck habe auf einem Lauszett, worin die öffentliche Versammlung bekannt gemacht, die unterzeichnete „Streikkommission“ geschildert und dafür „Streikkommission“ gesetzt. Fabrikant G. Fleck, welcher in der Versammlung erschienen ist, erhält dann das Wort. Herr Fleck dankt zunächst, daß ihm Gelegenheit gegeben ist, sich auszusprechen. Er führt zunächst an, daß der Sprechsaalartikel im „Echo“ ihn veranlaßt habe, in der Versammlung zu erscheinen, da in dem betreffenden Artikel die Thatsachen entstellt seien. Wichtig sei, daß nach Feierabend gearbeitet worden sei, weil eilige Arbeit zu erledigen gewesen. Er sei stets gegen die Ueberstundenarbeit gewesen. Die Arbeiter hätten sich aber freiwillig angeboten, Ueberstunden zu machen. Er habe keine Schleifer gefragt, ob sie nicht ein paar Schleifer wüßten, die er einstellen könne. Die Arbeiter hätten erwidert, sie wüßten keine, obgleich es keinen Schleifer bekannt gewesen sei, daß bei Herrn Meind zwei Schleifer aus der Arbeit getreten seien. Dieses sei doch ein Beweis, daß seine Arbeiter lieber ein paar Stunden nach Feierabend arbeiten, als daß ein paar arbeitslose Kollegen eingestellt würden. Hier erfolgen Zwischenrufe. Dieses veranlaßt Herrn Fleck, die Bemerkung zu machen, daß er zum ersten Mal eine sozialdemokratische Versammlung besuche. Er habe immer gehört, daß Ordnung und Ruhe in diesen Versammlungen herrsche und er hoffe, daß man auch ihn ruhig anhören werde. Wenn man versuche würde, ihn niederzuschreien, dann würde er sofort den Saal verlassen; eine Verständigung sei dann nicht mehr möglich. Der Vorsitzende bemerkt, daß Herr Fleck sich nur beruhigen möge, er

würde schon dafür Sorge tragen, daß Herr Fleck nicht niederschreien werde. Dieser fährt dann weiter fort: Der Kollege Kirnse sei nicht entlassen worden, weil er die Viertelstunde bezahlt verlangt habe, sondern weil er insondabärer, unverschämter Weise den Buchhalter entgegengetreten sei und denselben vor die Brust gestoßen habe. Die Entlassung des Kollegen Filemann sei nicht wegen des Affordabzuges erfolgt, sondern wegen verschiedener Vergehen. So habe Filemann u. A. auf der Drehbank gesessen und mit den Weinen gebaumelt. Bei dem in Rede stehenden Affordabzug habe Filemann noch 31 M die Woche verdient. Als er seine Arbeiter wegen der Unterschrift befragt habe, hätten zwölf Mann erklärt, sie hätten das ihm überreichte Schriftstück nur deshalb unterschrieben, weil sie das müßten, da sie dem Verbands angehören. Von einer Aussperrung seiner Arbeiter sei ihm nichts bekannt. Es sei kein Grund, ihm wegen der Entlassung Kirnse und Filemanns ein solches Ultimatum zu stellen, wie es in dem ihm überreichten Schriftstück geschrieben sei. Das Recht habe jeder Arbeitgeber, daß er seine Leute entlassen könne, wenn es ihm beliebt; ungekehrt hätten auch die Arbeitnehmer das Recht, das Arbeitsverhältnis jeder Zeit zu lösen. Um des lieben Friedens willen sei er bereit, in Unterhandlungen einzutreten. Dies müsse aber schnellst möglich geschehen. Darauf erhält der Kollege Adermann das Wort. Die Herren Prinzipale stellten sich immer als unerschütterliche Säulen hin. Wenn Differenzen ausbrechen, dann hätten die Arbeiter stets die Säule. Es sei eine Unwahrheit, wenn Herr Fleck erkläre, zwölf Mann hätten die Unterschrift gezwungen gegeben, die Leute hätten ganz genau gewußt, was sie unterschrieben. Sie hätten nicht zu Herrn Fleck gesagt, daß sie deshalb unterschrieben hätten, weil sie dem Verbands angehören. (Die Aussperrten erklären sämtlich, die Aussperrung nicht gethan zu haben.) Adermann erklärt ferner, daß sie sich nicht freiwillig zum Nacharbeiten angeboten. Es sei durch Anschlag bekannt gemacht, daß Ueberstunden gemacht werden sollen. Auch habe Kollege Kirnse den Buchhalter nicht vor die Brust gestoßen. Er, Adermann, habe den Buchhalter gefragt, ob Kirnse ihn vor die Brust gestoßen; der Buchhalter habe erwidert, daß dies nicht der Fall gewesen, daß Kirnse nur aufgeregt gewesen. (Der Buchhalter des Herrn Fleck, welcher auch anwesend ist, erklärt, er habe Herrn Fleck nichts davon gesagt, daß Kirnse ihn vor die Brust gestoßen.) Die Aussperrung sei gegen den Verband gerichtet. Auch wisse Herr Fleck, daß die Aussperrten alle Mitglieder des Verbandes seien. Die Aussperrung sei frivol zu nennen, denn mit einer Arbeitsniederlegung hätten sie doch in dem Herrn Fleck überreichten Schriftstück nicht gedroht. Auch seien schon schwarze Listen im Umlauf. Ein Beweis, daß dieser Schlag der Organisation gelten solle, liege schon in der Aussperrung, die Herr Fleck vor kurzer Zeit gemacht, als er sagte, den Gelbgießern schwinde der Stamm, sie müßten erst einmal zur Nation gebracht werden dadurch, daß die fünf größten Werkstätten ihre Arbeiter auf die Straße setzten. Dann konstatirte Kollege Meyer, daß auch früher häufig nach Feierabend gearbeitet worden sei und daß kann noch ein Schleifer in der Schleiferei eingestellt werden könne, da der Platz zu beengt sei. Was die beiden Schleifer, welche bei Herrn Meind gearbeitet hätten, anlauge, so wisse Herr Fleck doch sehr wohl, daß die beiden Schleifer des Herrn Meind am 1. Mai wegen der Meisler früher Feierabend gemacht und daß dieselben dadurch mit Herrn Meind in Differenzen gerathen seien. Diese Schleifer hätte Herr Fleck unter keinen Umständen eingestellt. Im Uebrigen könne er die Ausführungen des Kollegen Adermann nur bestätigen. Dann erhält als Unbe-theiligter Kollege Alex das Wort. Derselbe kommt zunächst auf die Bemerkung des Herrn Fleck zurück, welcher sagte, daß er sich über die Ruhe und Ordnung freue, die in der Versammlung herrsche. Die meisten Fabrikanten hätten aber das Vorurtheil, daß die Arbeiterversammlungen nur aus Vorben roher Menschen bestehen. Wenn bei den Ausschörungen des Herrn Fleck einige Zwischenrufe gefallen seien, so kenne das daher, weil sich zwei Vögel gegenüberständen, nämlich Kapital und Arbeit. (Die Herren der Firma W. Fleck Söhne verlassen den Saal.) Kollege Alex ermahnt die Herren, nicht weg zu gehen und den Verhandlungen auch ferner beizuwohnen. Die Versammlung habe Herrn Fleck ruhig angehört. Er könne nicht annehmen, daß sich die Herren durch seine Ausführungen beleidigt gefühlt haben. Man müsse doch wünschen, daß der Streit geschlichtet werde. Auf die Forderungen der Aussperrten hinweisend, sei er der Meinung, daß da, wo die Rechte der Arbeiter mit Füßen getreten, die Arbeiter versuchen müßten, ihre Forderungen mit allen Mitteln durchzubrüden. Auf die Aussperrung des Herrn Fleck, daß zwölf Kollegen erklärt hätten, die Unterschrift gezwungen gegeben zu haben, erklärt Alex,

*) Sehr Vieles aus diesem Material ist auch für die Kämpfe in Deutschland um den Arbeiterschutz in diesen Gewerben verwertbar.

Stunden gearbeitet, den ungeheuren Lohn von 45 M. Im Tagelohn zahlt Herr Artois an junge Arbeiter von 20 und 21 Jahren 15 M per Stunde. Die Zeit von Morgens 6 bis Abends 8 oder 9 Uhr gilt aber für einen Tag und dafür wird 1,50 bezahlt. Für Glühn, Richten der Feilen und Werkzeugmaschinen gibt es Nichts. Nur für das Steingängen, was immer einen vollen Tag in Anspruch nimmt, gibt er à Person 1 M und einen Schnaps. Für Werkzeug wird 5 Proz. vom Lohn in Abzug gebracht. Hoffen wir, daß die Kollegen mit ihren Forderungen, als da sind: 10 Prozent Lohnaufschlag, geregelte Arbeitszeit und menschenswürdige Behandlung, durchbringen, und daß dadurch die Arbeiter jener Gegend, die der modernen Arbeiterbewegung noch so fern stehen, zur Einsicht kommen und erkennen, wo ihre wahren Freunde sind. Die Kollegen allerorts aber erziehen wir, den Zuzug nach Schloß-Holte streng fern zu halten.

An die Metallarbeiter von Schleswig-Holstein-Lübeck.

Ich ersuche die Genossen derjenigen Orte, welche eine Versammlung zwecks Agitation wünschen, in der Kollege H. Segis (Münsterberg) referieren wird, mit dies bis spätestens den 25. Juni mitzuteilen. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden. Mit kollegialem Gruß E. Hüb, Vertrauensmann der Metallarb. von Schleswig-Holstein-Lübeck

Abrechnung

des Unterstützungsfonds der Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. Z. Nr. 29).

Einnahme: Kassenbestand vom 14. Mai 1413,68. Von F. Schröder, Berlin VIII 8,15. M. Jäger, Leipzig 14. M. Reichert, Sudenburg 1. Sa. 1436,83. Ausgabe: An K. Bühlmann, Nieder Schönweide 21. An M. Jäger, Leipzig 20. Porto und Bestellgeld 0,35. Sa. 41,35. Bleibt Kassenbestand am 3. Juni 1395,48. Die Abrechnung obigen Fonds vom 29. April 1894 bis 3. Juni 1896 revidirt und richtig befunden. Als Bestand war vorhanden: Zuzug in Wertpapieren 1300, in Gold 70, in Courant 25, in Scheidemünze 0,48. Summa 1395,48. Braunschweig, den 3. Juni 1896. H. Bornemann, W. Hannig, H. Krüger.

Berichtigung.

In der Abrechnung des Unterstützungsfonds der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, E. Z. 29, in Nr. 22 sind zwei Fehler richtig zu stellen. Die Schlusssumme der Ausgabe muß heißen: 4292,80 und nicht 292,68, ferner der Kassenbestand 1413,68 und nicht 1403,68. Braunschweig, den 3. Juni 1896. Chr. Ostermann, Weststr. 5.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, F. H. Dies) Verlag) ist soeben das 37. Heft des 14. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor: Er tanzt in Moskau. — Der Sozialismus in Polen. Eine Entgegnung von E. Häder (Krautau). — Agrarisches aus England. Von Ed. Bernheim. — Kleine Briefe. — Vereinsgesetz und Verfassungssatz. Von Dr. Julius Oser (Wien). — Die Tragikomödie der preussischen Lehrerbildung. Von Heinrich Schulz (Berlin). — Feuilleton: Das Ende vom Liede. Eine Geschichte von Konrad Tselman. (Fortsetzung.)

Briefkasten.

E. Uns ist nicht erinnert, daß eine ähnliche Anzeige wie für Nr. 24 eingegangen. Herruppin. Derartige Veröffentlichungen können nur vom Vorstande ausgehen.

Verbands-Anzeigen.

In jeder Versammlung werden neue Mitglieder aufgenommen und können Beiträge bezahlt werden.

- Aden. Samstag, 20. Juni, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Robert, Gießhakenstr. 5.
Altenburg. Sonnabend, den 20. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Goldenen Löwen“.
Apolda. Sonnabend, 20. Juni, Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Vorwärts“.
Augsburg. Samstag, 20. Juni, Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung.
Berlin. Bezirksversammlung für Mosbit: Sonntag, 21. Juni, Vorm. 10 Uhr, bei Schmiedle, Stromstr. 28.
Bonn. Samstag, 27. Juni, im Lokale Weiberstr. 1.
Cannstatt. (Allg.) Samstag, 20. Juni, Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Ruffischen Hof“.
Duisburg. Samstag, 27. Juni, Abds. 9 Uhr, bei Wwe. Dreiser, Generalversammlung.
Durlach. Samstag, 20. Juni, Abends 8 Uhr, kombinierte Mitglieder-Versammlung in der „Blume“.
Düsseldorf. Samstag, 20. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Schmarz, Schützenstr. 41.
Frankenthal. Samstag, 20. Juni, Abds. halb 9 Uhr, im oberen Saale des Herrn Grießinger (Speyererstraße) Mitglieder-Versammlung.
Frankfurt a. O. Sonnabend, 20. Juni, Abends halb 9 Uhr, im „Vorwärts“ Mitglieder-Versammlung.
Gera. (Sektion der Klempner.) Sonnabend, 20. Juni, Versammlung in Becker's Lokal, Waldstr.
Hannover. (Sektion der Mechaniker.) Dienstag, den 23. Juni, Versammlung im „Passage-Restaurant“.
Harburg. Sonnabend, 27. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinlokal.
Karlsruhe. (Sektion der Bauarbeiter.) Samstag, 20. Juni, Abds. halb 9 Uhr, in der „Fortuna“ (Ludwigsplatz), Mitglieder-Versammlung.
Karlsruhe. (Sektion der Fleischer u. Installateure.) Samstag, 20. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Häringler Löwen“.
Karlsruhe. (Sektion der Schmiede.) Sonntag, 21. Juni, Mitglieder-Versammlung im „Auerhahn“.
Karlsruhe-Mühlburg. Außerordentliche Mitglieder-Versammlung. Näheres im „Volksfreund“.
Linden. Montag, 22. Juni, Abends halb 9 Uhr, Versammlung in der „Neuen Welt“, Davenstedterstraße 69.
Magdeburg. (Sektion der Feilenh.) Sonntag, 21. Juni, Nachmittags halb 4 Uhr Versammlung in Boshov. Restaurant, Katharinenstr. 5.
Münster i. W. Samstag, 20. Juni, Abends 9 Uhr, Versammlung bei Boof, Langenstr. 23.
Münsterberg. (Allgemeine.) Samstag, 27. Juni, Abends halb 9 Uhr, bei Herzog, Reuthofstr., Mitglieder-Versammlung.
Münsterberg. (Sektion der Mechaniker, Zimmerer u. d. V.) Samstag, 20. Juni, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Bürgeraal, Steinbühl.
Pforzheim. Samstag, 20. Juni, im „Hüter“ (Königsplatz) Mitglieder-Versammlung.
Quedlinburg. Mittwoch, den 1. Juli, Abends halb 9 Uhr, im „Königsmann Vorwärts“, Versammlung.
Regensburg. Sonntag, 28. Juni, Vormittags halb 10 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Goldenen Mitter“.

Berlin. Bezirksversammlung für Mosbit: Sonntag, 21. Juni, Vorm. 10 Uhr, bei Schmiedle, Stromstr. 28.
Bonn. Samstag, 27. Juni, im Lokale Weiberstr. 1.
Cannstatt. (Allg.) Samstag, 20. Juni, Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Ruffischen Hof“.

Duisburg. Samstag, 27. Juni, Abds. 9 Uhr, bei Wwe. Dreiser, Generalversammlung.
Durlach. Samstag, 20. Juni, Abends 8 Uhr, kombinierte Mitglieder-Versammlung in der „Blume“.

Düsseldorf. Samstag, 20. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Schmarz, Schützenstr. 41.
Frankenthal. Samstag, 20. Juni, Abds. halb 9 Uhr, im oberen Saale des Herrn Grießinger (Speyererstraße) Mitglieder-Versammlung.

Frankfurt a. O. Sonnabend, 20. Juni, Abends halb 9 Uhr, im „Vorwärts“ Mitglieder-Versammlung.
Gera. (Sektion der Klempner.) Sonnabend, 20. Juni, Versammlung in Becker's Lokal, Waldstr.

Hannover. (Sektion der Mechaniker.) Dienstag, den 23. Juni, Versammlung im „Passage-Restaurant“.
Harburg. Sonnabend, 27. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinlokal.

Karlsruhe. (Sektion der Bauarbeiter.) Samstag, 20. Juni, Abds. halb 9 Uhr, in der „Fortuna“ (Ludwigsplatz), Mitglieder-Versammlung.

Karlsruhe. (Sektion der Fleischer u. Installateure.) Samstag, 20. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Häringler Löwen“.

Karlsruhe. (Sektion der Schmiede.) Sonntag, 21. Juni, Mitglieder-Versammlung im „Auerhahn“.

Karlsruhe-Mühlburg. Außerordentliche Mitglieder-Versammlung. Näheres im „Volksfreund“.

Linden. Montag, 22. Juni, Abends halb 9 Uhr, Versammlung in der „Neuen Welt“, Davenstedterstraße 69.

Magdeburg. (Sektion der Feilenh.) Sonntag, 21. Juni, Nachmittags halb 4 Uhr Versammlung in Boshov. Restaurant, Katharinenstr. 5.

Münster i. W. Samstag, 20. Juni, Abends 9 Uhr, Versammlung bei Boof, Langenstr. 23.

Münsterberg. (Allgemeine.) Samstag, 27. Juni, Abends halb 9 Uhr, bei Herzog, Reuthofstr., Mitglieder-Versammlung.

Münsterberg. (Sektion der Mechaniker, Zimmerer u. d. V.) Samstag, 20. Juni, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Bürgeraal, Steinbühl.

Pforzheim. Samstag, 20. Juni, im „Hüter“ (Königsplatz) Mitglieder-Versammlung.

Quedlinburg. Mittwoch, den 1. Juli, Abends halb 9 Uhr, im „Königsmann Vorwärts“, Versammlung.

ein anständiges Nacht-Logis? Beschlußfassung über das diesjährige Stiftungsfest.

Rathenow. (Allgemeine.) Sonnabend, 27. Juni, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung in der „Erholung“.

Rathenow. (Sektion der Brillen- und Pincenezack.) Sonnabend, 27. Juni, Mitglieder-Versammlung in der „Erholung“.

Regensburg. Sonntag, 28. Juni, Vormittags halb 10 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Goldenen Mitter“.

Reuscheid. Samstag, 20. Juni, Abends halb 9 Uhr, bei H. Schnepfenbach, Versammlung.
Riedorf. Dienstag, 23. Juni, Abends halb 9 Uhr, außerordentliche Mitglieder-Versammlung in den „Victoria-Sälen“.

Schwelm. Sonntag, 21. Juni, großer Familien-Ausflug.
Stettin. Sonntag, 21. Juni, Abends 8 Uhr, bei Buhrow, Rosengarten 61, Mitglieder-Versammlung.

Stettin. Sonntag, 21. Juni, Abends 8 Uhr, bei Buhrow, Rosengarten 61, Mitglieder-Versammlung.

Stettin. Sonntag, 21. Juni, Abends 8 Uhr, bei Buhrow, Rosengarten 61, Mitglieder-Versammlung.

Stettin. Sonntag, 21. Juni, Abends 8 Uhr, bei Buhrow, Rosengarten 61, Mitglieder-Versammlung.

Stettin. Sonntag, 21. Juni, Abends 8 Uhr, bei Buhrow, Rosengarten 61, Mitglieder-Versammlung.

Stettin. Sonntag, 21. Juni, Abends 8 Uhr, bei Buhrow, Rosengarten 61, Mitglieder-Versammlung.

Stettin. Sonntag, 21. Juni, Abends 8 Uhr, bei Buhrow, Rosengarten 61, Mitglieder-Versammlung.

Stettin. Sonntag, 21. Juni, Abends 8 Uhr, bei Buhrow, Rosengarten 61, Mitglieder-Versammlung.

Stettin. Sonntag, 21. Juni, Abends 8 Uhr, bei Buhrow, Rosengarten 61, Mitglieder-Versammlung.

Stettin. Sonntag, 21. Juni, Abends 8 Uhr, bei Buhrow, Rosengarten 61, Mitglieder-Versammlung.

Stettin. Sonntag, 21. Juni, Abends 8 Uhr, bei Buhrow, Rosengarten 61, Mitglieder-Versammlung.

Der Mechaniker Johann Reiser, geb. zu Mainz am 29. November 1859, Haupt-Nr. 57,720, wird ersucht, seine Adresse anzugeben.

Ortsverwaltung Augsburg. Um Angabe der Adresse des Schmiedes Hermann Meier, B.Nr. 107 678, geb. in Hof, eingetretten am 14. Dezember 1895 in Speyer, wird ersucht, damit ihm sein Buch nachgeschickt werden kann.

Ortsverwaltung Speyer. Die Metallschläger Bernh. Ringel aus Dresden, Paul Ulrich aus Löbau und Karl Meixner aus Prag, werden ersucht, ihre Adresse anzugeben, um ihnen ihre Mitgliedsbücher zustellen zu können.

Ersuche Alle, welche den jetzigen Aufenthalt des Formers Mathias Pich, geb. zu Münster-Eifel-Heinbach, resp. Köln-Deuz, wissen, höflichst, mir baldigst Nachricht darüber zu geben.

Ich ersuche diejenigen Ortsverwaltungen und Kollegen, welche den Aufenthalt des Metallbeses Albert Weiß, Kleinmuer, geb. am 7. März 1855 zu Dürau, wissen, mir umgehend Mitteilung zu machen.

Der Dreher Otto Bernsdorf, geb. am 13. Nov. 1873 zu Heringen, B.Nr. 86 001, wird ersucht, seine Adresse an G. Krieger, Karl Heinestr. 66, Leipzig-Lindenau, einzufenden.

Der Feilenhauer Richard Hoffmann, geb. zu Gohlenn, Haupt-Nr. 91 050, und der Schleifer Gustav Knuth, geboren zu Kolmar, H.Nr. 97 204, werden um Angabe ihrer Adresse ersucht.

Restaurant „Andreas-Halle“, Berlin-O., Andreasplatz Nr. 1. Meinen Kollegen und Freunden zur gefl. Nachricht, daß ich hier selbst das Lokal unter obiger Firma käuflich übernommen habe.

Zur Landes-Ausstellung erlaube ich mir, allen Genossen mein Lokal in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Stomke's Städtebuch für reisende Arbeiter, Handwerker u. Künstler, mit farbiger Eisenbahn- u. Wegkarte von Deutschland u. angrenz. Ländern.

Fachschriften für Metallarbeiter. Franco-Zusendung bei Einlieferung des Betrages.

Fahnen. Schärpen, Bänder, Schleifen, Vereinsabzeichen etc. für Arbeiter-, Sängers-, Turner-, Schützen-Vereine u. s. w.

Das durch einen Sturz vom Dache starb Kollege und Verbandsmitglied, der Dreher Heinrich Becker.

Einem jungen, tüchtigen Feilenhauer sucht sofort Franz Urtel, Feilenhauerstr., Zerbst.